

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Stellen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mt.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterschehenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 151.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Dienstag, den 31. März.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für das 2. Quartal 1903

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

— Bezugspreis 1 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich —

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Lage der deutschen Arbeit.

— Ende März. —

In ihren Lebenserinnerungen werden viele Arbeiter den letzten Winter mit einem schwarzen Strich versehen. An Tausende ist die Not wohl niemals so hart herangetreten als in den vergangenen Monaten. Die Zeit ist auch heute noch schwer, aber eine geringe Besserung unserer wirtschaftlichen Zustände macht sich doch bemerkbar, und wer ein besonders hoffnungsfreudiges Gemüt besitzt, der träumt bereits wieder von den feiten Jahren geschäftlicher Hochflut. Die Enttäuschung wird zwar nicht ausbleiben, doch immerhin kann man vielleicht annehmen, daß es sich bei der gegenwärtigen günstigeren Gestaltung des Geschäftslebens um ein Zeichen leise einsetzender wirtschaftlicher Gesundung und nicht nur um die regelmäßige Belebung des Arbeitsmarktes zu Beginn des Frühjahrs handelt. Allein man soll dieses Zeichen nicht überschätzen. Unsere wirtschaftliche Gesundung wird ganz sicher sehr langsam fortschreiten und Rückschläge sind leicht möglich. So wird die Beschäftigung der Handelsverträge stark auf unser gesamtes gewerbliches Leben zurückwirken und leider ist die Hoffnung, daß sie für die deutsche Industrie günstig ausfallen werden, nur schwach. Wenn also einige große Erwerbszweige heute besser beschäftigt sind, so ist damit nicht gesagt, daß nun die Zeit der reichen Ernten bereits wieder anbreche.

Von dieser Zeit sind wir noch sehr weit entfernt und auch die Besserung des deutschen Marktes für unsere Eisenindustrie berechtigt nicht zu einer anderen Auffassung. Denn ohne die noch immer außerordentlich starke Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten würde es mit dieser Industrie sehr übel stehen; sie würde, trotz ihrer Kapitalkraft, eine schwere Katastrophe erlitten haben, wäre ein Abstieg ihrer Produktion nach dem Auslande unmöglich gewesen. Immerhin ist die Besserung auf dem deutschen Markte stark genug, um eine wohlthätige soziale Wirkung auszuüben. Viele Eisensteingruben konnten

früher entlassene Arbeiter wieder einstellen, auch einige seit längerer Zeit tote Hochöfen sind wieder angeblasen. Manche bestehende Betriebsbeschränkungen sind entweder bereits oder sie sollen am 1. April aufgehoben werden. Die Verschärfung der Produktion in das Ausland hat stark nachgelassen. Aber trotzdem kaufen besonders die Vereinigten Staaten noch stark; sie haben in den letzten Wochen abermals gewaltige Mengen von Schienen, Eisen und Stahl verschiedenen deutschen Werken in Auftrag gegeben; eine Folge des noch immer hochgespannten Geschäftslebens in der Union.

Die Nachrichten über die Beschäftigung im Bergbau widersprechen sich wieder einmal. Während von der einen Seite gemeldet wird, die Nachfrage sei so groß, daß Wagenmangel herrsche, lauten andere Nachrichten, daß der Kohlenmarkt still liege und Feuerschichten notwendig seien. Im allgemeinen kann man jedoch sagen, daß der vor mehreren Jahren herrschenden Kohlennot ein Überfluß gefolgt ist, der den Preis der Kohle auch heute noch weit mehr drückt, würde dieser nicht mit einer außerordentlichen Fähigkeit künstlich hochgehalten. Was den Verbrauchern der Kohle nicht gelang, fiel, dank der geringen Widerstandsfähigkeit der deutschen Arbeiter in Krisenzeiten, den Werksverwaltungen bei den Arbeitslöhnen leicht. Sie wurden in vielen Gruben sehr erheblich herabgesetzt und man kann wohl sagen, daß dieser Lohnrückgang für den Arbeiter 50—100 Mt. im Jahre beträgt. Werke, die an der alten Bezahlung festhielten, sahen sich doch genötigt, bei dem schlechten Absatz wie gesagt Feuerschichten einzulegen, die zum Beginn des Winters zwar vielfach aufgehoben wurden, jetzt jedoch notgedrungen wieder eingeführt werden. So ist die wirtschaftliche Lage der Kohlenbergleute heute sicher erheblich schlechter, als vor einigen Jahren. Aber trotzdem leiden sie weniger unter der Krise, als die Maschinen- und Metallarbeiter aller Zweige, die noch immer schwer Beschäftigung finden, wenn sie arbeitslos wurden. Zwar sind manche große Maschinenbauanstalten durch ausländische Aufträge über den drückendsten Mangel hinaus, aber diese Beschäftigung bleibt doch meistens weit hinter der Leistungsfähigkeit dieser Werke zurück. Solle Arbeit ist noch immer eine Ausnahme und selbst solche Fabriken können sich deren nicht rühmen, die für gut gehende Zweige der Textilindustrie tätig sind, da auch diese in der Aufstellung neuer Maschinen meistens sehr zurückgefallen.

Eine Ausnahme macht die sächsische Spinn- und Stiderei-Industrie. Der anhaltende günstige Geschäftsgang drängt zu einer überaus schnellen Verbreitung dieses großen Erwerbszweiges, der im Vogtlande längst von dem Mittelpunkt Plauen aus entlegene Dörfer gewandert ist. Die Anzahl der Stidmaschinen hat sich in der letzten Zeit ganz außerordentlich gesteigert. Immer mehr werden früher vorwiegend landwirtschaftliche Ortschaften von dem Schicksal dieser Industrie abhängig, die ein Emporschnellen der Bevölkerungsziffer herbeiführt und den Charakter vieler Dörfer durchaus verändert. Der

starke Zulauf, den diese Industrie heute hat, muß ihr verhängnisvoll werden, sobald die Mode ihren prächtigen Erzeugnissen nicht mehr so günstig ist wie heute. Sie hat in dieser Beziehung bereits eine reiche Erfahrung hinter sich und es könnte ihr nur von Vorteil sein, wenn sie die Lehren derselben auch in den Zeiten der Noth nicht vergessen wollte. Ein Mangel an Vorsicht hat sich auch in dieser Beziehung noch immer gerächt und besonders aus Sachsen lassen sich hierfür mit leichter Mühe zahlreiche Beispiele anführen. Die bösesten Zeiten hat die sächsische Textilindustrie ihrem eigenen Mangel an kluger Voraussicht und weiser Zurückhaltung zuzuschreiben und selbst die Jahre geschäftlicher Gunst haben die hieraus entstandenen Schäden nicht ganz zu beseitigen vermocht. Im Vergleich zu anderen Industrien befindet sich heute jedoch die gesamte sächsische Wirkerei in feiner üblen Lage. In einer Zeit größter allgemeiner Arbeitslosigkeit konnte sie sich an einem sehr lebhaften Geschäftsgange kräftigen und während so mancher Zweig unserer Volkswirtschaft schwer erkrankte, konnte sie alte Gebräuche der Heilung zuführen. Dieser glückliche Zustand besteht auch noch heute und er wird sich nicht wesentlich ändern, so lange die Erwerbsverhältnisse in den Vereinigten Staaten außerordentlich günstig sind, die bekanntlich das wichtigste Absatzgebiet deutscher Strumpfwaren bilden.

In den Webereien zeigt sich seit kurzer Zeit eine bessere Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes. In den verschiedensten Zweigen ist man lebhafter beschäftigt. Hier und da werden mehr Arbeiter eingestellt und vereinzelt sind auch die Löhne gestiegen. Doch gibt es auch zahlreiche Betriebe, wo das Gegenteil der Fall ist und es ist durchaus keine Verächtung vorhanden, wegen der geringen Belebung des deutschen Marktes in der Weberei sich überschüssigen Hoffnungen hinzugeben. In den Baumwollwebereien hat der seit einigen Wochen steigende Preis des Rohstoffes auf die Beschäftigung günstig gewirkt. Die Weber fürchten ein weiteres Steigen und die Rückwirkung auf den Preis der Garne; sie suchen ihren voranschreitenden Bedarf daher zu decken und überhäufen die Spinnereien mit Aufträgen. Mit den Garnen ist auch der Preis vieler Baumwollwaren in die Höhe gegangen. Doch lange wird diese Steigerung nicht dauern, da es sich nicht um eine durchgehende Besserung der Konjunktur mit einer allgemeinen kräftigen Erhöhung des Verbrauches, sondern nur um einen augenblicklichen Bedarf handelt, der bald gedeckt sein wird. Das Gleiche gilt von der hier und da sich findenden Besserung in der Wollindustrie. Selbst in den Zeiten der schwersten Krise fällt auf diesen oder jenen Erwerbszweig einmal ein wärmender Sonnenstrahl; aber nicht von derartigen vereinzelten Glücksfällen, sondern von den gesamten Bedingungen der Weltwirtschaft hängt heute das Erwerbsleben eines großen Industrievolkes ab.

Das beweist so recht auch die Lage der deutschen elektrischen Industrie, die noch immer große Not leidet, nicht nur da es Deutschland an Unternehmungslust fehlt, sondern weil auch das Ausland seit einiger Zeit fern ge-

Fenilleton.

Astronomische Erscheinungen im April 1903.

Von dem traumhaften Dornröschen kann der Königssohn seine Augen nicht verwenden. Er beugt sich über das Antlitz der Prinzessin, die bei seiner Berührung in festem Entzücken erwacht und sich erhebt. Im gleichen Augenblick werden Eltern, Gefolge und Dienerschaft von dem tiefen Schlaf erlöst. Neues Leben in der ganzen Hofburg. — Der Glutball des Himmels beugt sich zur Erde. Mit warmem Hauch berührt und erweckt er sie aus ihrem Schlummer. Auf Feldern, in Wäldern, auf Wiesen, in Gärten, auf Höhen, in Tälern, — neues Leben in der ganzen Natur, die vom Baue des Winters erlöst, ihr Auferstehungsfest feiert. — Die Sonne, heute 19 900 000 Meilen entfernt, gelangt am 21. ins Zeichen des Stiers. Ihr Abstand vom Südpunkt um Mittag wird immer größer und beträgt am 1. für Wiesbaden 41° 10' 30", für den nördlichsten Punkt Deutschlands 38° 23', für den südlichsten 46° 59'. Die Zeitgleichung beträgt am 1. + 4 Min. 18 Sek., am 11. + 1 Min. 22 Sek., am 21. — 1 Min. 8 Sek. und am 30. — 2 Min. 43 Sek. — Der Mond ist Vollmond am frühesten Morgen des 12., Neumond am 27. Er befindet sich in Erdnähe am 5., in Erdferne am 19. Am höchsten steht er den 3., am tiefsten den 17. Eine bei uns sichtbare Mondfinsternis ereignet sich in der Nacht zum 12. Näheres darüber später.

Sämtliche Planeten sind im diesjährigen Ostermonat sichtbar. Venus leuchtet nahezu 3 Stunden lang als Abendstern. Im Fernrohr zeigt sie sich als Stachel. Vom 23. an kann bald nach Untergang der Sonne auch Merkur bemerkt werden. Er steht tiefer als Venus. Die Sichtbarkeit hält zu Ende des Monats 30 Minuten an. Am 28. steht die Mondfinsternis in seiner Nähe, so daß der Planet leicht zu finden ist. Der rötliche Mars steht

bei Beginn der Abenddämmerung hoch am Himmel und kann bis zum Morgen beobachtet werden. Zur Zeit wendet er der Erde den Nordpol zu und befindet sich am 3. in Erdnähe. Der nur im Fernrohr sichtbare Neptun hat seinen Stand im Krebs und steht um 9 Uhr hoch am westlichen Himmel. Bald nach 2 Uhr geht er zur Ruhe. Die drei Planeten Saturn, Jupiter und Uranus befinden sich des Morgens tief unten im Südosten. Saturn kann jetzt 30, nach vier Wochen 75 Minuten lang gesehen werden. Die große Achse seines Ringsystems erscheint gegenwärtig 2,727-mal so groß als die kleine. Etwas später erhebt sich Jupiter, dessen Sichtbarkeitsdauer sich zur Zeit auf einige Minuten beschränkt. Um 4 Uhr endlich erhebt sich rechts vom Jupiter der grünlich schimmernde Uranus. Er hat die geringe Lichtstärke eines Sternchens 6. Größe und kann ohne Benutzung des Glases nur von sehr scharfen Augen bemerkt werden. — In Merkur am 28. und Venus am 30.

Mit Beginn der kürzeren Nächte betrachten wir den Fixsternhimmel später als sonst. Dieser entfaltet am 1. um 10, am 15. um 9 und am 30. um 8 Uhr zunächst auf der westlichen Hälfte folgendes Bild: Stier, Orion und Gr. Hund sind im Begriff unterzugehen. Der Glanz des Siebengestirns, des Regengestirns und des goldigen Aldebaran erbleicht; vom Orion sind nur noch Betelgeuse, Bellatrix, allensfalls auch die drei Gürtelsterne sichtbar; Sirius endlich, der hellste Fixstern, verabschiedet sich im Südwesten nach wenigen Minuten. Im Nordnordwesten erkennen wir das Jizad der Kassiopeja. Südlich vom Aldebaran funkelt in allen Farben des Regenbogens die herrliche Kapella im Fuhrmann, von der aus weiter östlich der Polarstern Rynotura uns sein Licht zuendet. Er, Kapella und Bellatrix bilden so ziemlich eine Gerade. Südlich von der Kapella begegnen wir den Zwillingen Kastor und Pollux und südwestlich hiervon dem gelblichen Prokyon im H. Hund. Etwas rechts von der Mittagslinie begrüßen wir im Löwen den bläulichweißen Regulus. Der dem

gleichen Bild angehörige Stern Denebola steht östlich von jenem. Zwischen dem Löwen und den Zwillingen ist das Bild des Krebses gelegen. Unter Anwendung eines Oprenglases, oder besser eines Feldstechers, erblickt man hier unzählige Sternchen, die wie Diamantenstaub funkelnd. Man wolle sich doch einmal die Mühe geben, an einem mondlosen Abend, etwa um 11 Uhr, nach diesem Sternhaufen, der die „Krippe des Krebses“ genannt wird, emporzublicken! — Auf der Osthälfte des Himmels erfreuen uns die sieben hellen Sterne des Gr. Himmelswagens, der eine westliche Richtung annimmt. Die Deichsel weist auf den Bootes mit dem orangefarbenen Arkturus. Südlich hiervon flammt im Bild der Jungfrau die Spika in weißlichem Licht. Nordöstlich vom Bootes tritt das hübsche Bild der Nördlichen Krone hervor, deren hellster Stern Gemma, d. h. Edelstein, genannt wird. Nördlich von dieser flackert in der Ferne des Orpheus die saphirfarbige Vega. Zwischen ihr und der Krone breitet sich das Bild des Herkules aus, dem unsere Sonne mit allen ihren Planeten und deren Monden zufliehet. Nordöstlich von der Vega endlich, dort, wo sich die Milchstraße verzweigt, schimmert im Schwan der Deneb. Hiernach sind am 1. GröÙe gleichzeitig elf sichtbar: Aldebaran, Arkturus, Betelgeuse, Deneb, Kapella, Pollux, Prokyon, Regulus, Sirius, Spika und Vega.

Der Durchgang durch die obere Mittagslinie findet statt in der Nacht des 1. bei Regulus 9 Uhr 26 Min. abends, Spika 12 Uhr 42 Min., Arkturus 1 Uhr 33 Min. und Antares 3 Uhr 45 Min. früh. Durch die untere Mittagslinie ziehen in derselben Nacht der Polarstern 2 Uhr 45 Min und Kapella 4 Uhr 30 Min. Auf- und Untergang der Fixsterne, sowie deren Kreuzung der Mittagslinie erfolgen in jeder nächsten Nacht um 4, genau 3,93 Minuten früher.

Sternschnuppen pflegen im April scheinbar auszugehen vom 12. bis 24. vom Bild der Jungfrau, am 18. und 19. vom Bootes, am 19. von der Wage, am 20. und 25. vom Herkules und am 30. vom Drachen. Dr. R.

nügendes Geld für die Betätigung unserer großen Elektrifizierungsanstalten. Einst war auch für den Arbeiter die Beschäftigung in der elektrotechnischen Industrie eine sehr lohnende. Heute ist das längst nicht mehr der Fall und gegenwärtig sind noch immer zahlreiche elektrotechnische Arbeiter beschäftigungslos, wenn sie nicht so glücklich gewesen sind, in anderen Berufen ein Unterkommen zu finden. Auch die Krisis im Baugewerbe ist noch nicht überwunden. Wenn man von den Staatsbauten absteht, so herrscht mancherorts eine starke Zurückhaltung im Bauen und selbst bei den Staatsbauten wird in allen Bundesstaaten mehr Sparsamkeit als früher geübt. Die Industrie ist heute im allgemeinen äußerst vorsichtig bei Betriebsveränderungen; sie baut daher wenig und auch die Spekulation ist nicht unternehmend. Es zeigt sich in vielen Groß- und Mittelstädten heute, daß man nicht zu viel, sondern falsch gebaut hat. Man schlug eine ganz verkehrte Richtung ein, indem man, statt gesunde und wohlfeile kleine Wohnungen zu bauen, diese für herrschaftliche Ansprüche einrichtete, für deren Befriedigung der großen Masse der Bevölkerung das Geld fehlt. So kann man heute in zahlreichen Orten die Erfahrung machen, daß überaus viele prächtige Wohnungen leer stehen, während die ärmeren Klassen doch schlecht wohnen. Und da es an zahlungsfähigen Mietern fehlt, die zahllosen neuen Miethäuser und „Zinshäuser“ keine Käufer finden und ihren Besitzern heute ein sehr kostspieliges Vergnügen sind, so ist es natürlich, wenn die Bauleistungen mangeln. Das gesamte Baugewerbe hat schlechte Zeiten und diese werden jedenfalls andauern, bis durch einen allgemeinen geschäftlichen Aufschwung die Folgen einer verkehrten Bauart und einer zügellosen Spekulation ausgeglichen sind.

In der Lage der großen Industrien spiegeln sich die Verhältnisse des Handelsstandes und der Kleingewerbe wider. Auch hier hat die Krise viele Existenzen zertrümmert; was wurzelschmerzhaft war, ist zu Grunde gegangen, aber auch mancher gesunde Stamm hat Schaden gelitten. Die beiden großen Erwerbsgruppen leiden wie die Industrie unter der mangelnden Kaufkraft der Bevölkerung und das Handwerk um so mehr, da ihm nicht nur die Aufträge fehlen, sondern auch das vorgeschaltete Geschäftsgeld außerordentlich spärlich ist. jenes alte Krebsschmerz der Kleinhandwerker, das leider nie mit Nachdruck und Ausdauer von ihnen bekämpft ist, während andererseits der Bank- und Warenkredit heute schwerer zu erlangen ist als vor wenigen Jahren. c.

Ausland.

* **Osterreich-Ungarn.** Die Versuche mit verschiedenen Systemen von Schnellfeuerfeldgeschützen für die Neubewaffnung der österreichischen Artillerie gehen ihrem Ende entgegen. Es ist heute nach der „Post. Ztg.“ schon zweifellos, daß die neuen Feldgeschütze Rohrrücklaufkanonen (Rohr aus Schmiedeeisen, das übrige Material aus Stahl) sein werden. Die Zahl der Freunde der stählernen Schutzhülle für die Bedienungsmannschaft gegen feindliche Infanteriefeuer schmilzt immer mehr zusammen, da der Vorteil, den sie gewähren, durch starke Gewichtszunahme des Geschützes weit überwogen wird. Diesen Nachteil durch eine Kaliberverminderung auszugleichen, wie dies der preussische Artilleriegeneral v. Reichenau vorschlägt, wurde wegen verminderter Feuerwirkung abgelehnt. Die diesjährigen Delegationen werden bereits die Kredite für die nächsten Jahr begonnene Erzeugung neuer Feldgeschütze zu bewilligen haben.

* **Rußland.** Aus St. Petersburg wird der „Tägliche Rundschau“ geschrieben: Um verarmten Edelleuten aus den Gouvernements Smolensk, Mjasen und Simbirsk wirtschaftlich aufzuhelfen, wies die Regierung im Jahre 1848 im Gouvernement und Kreise

Samara 100 adeligen Familien je 30 Dessjatinen an und unterstützte sie auch mit barem Gelde. Die Regierung hat mit ihrem guten Willen wenig Glück gehabt. Ein Beamter des landwirtschaftlichen Ministeriums, der mit der Revision dieser Majorate beauftragt war, entwirft ein geradezu trostloses Bild von der Verkommenheit der adeligen Gutsbesitzer. Als er sich von Samara aus nach diesen Majoraten begab, durchfuhr er zuerst in trefflicher Kultur stehende Bauernländereien mit mehr oder weniger blühenden Dörfern. Kaum hatte er aber adeliges Land betreten, so änderte sich das Bild mit einem Schlage: das Land war äußerst primitiv bearbeitet und der mehr als kümmerliche Stand des Roggens und Weizens drängte zu der Annahme, daß plötzlich andere Bodenverhältnisse vorlägen. Die Annahme erwies sich aber als irrig, denn neben den vollständig verwahrlosten Feldern der Edelleute befanden sich in besser Kultur stehende Parzellen, die von den Majoratsbesitzern an Bauern in Pacht gegeben waren. Das Wohnhaus der Edelleute ist eine elende Hütte, neben der sich ein noch jämmerlicherer Bau befindet, der als Scheune dient. Die Kleidung der Majoratsbesitzer unterscheidet sich durch nichts von derjenigen der Bauern, es sei denn, daß sie noch dürftiger und ärmer ist. Mit der Landwirtschaft nur wenig oder gar nicht vertraut, verläßt die überwiegende Mehrzahl dieser Edelleute das Land nicht und sucht Nebenverdienst. Von den 100 Majoraten werden gegenwärtig nur 58 von ihren Besitzern bewohnt, die übrigen haben ihr Land an Bauern in Pacht gegeben, wobei der Betrag der Pacht zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse nicht ausreicht. Daher die Armut, die, wie das amtliche Organ des Ministeriums der Landwirtschaft hinzufügt, mit Verwilderung gepaart ist. Viele der Majoratsbesitzer sind Analphabeten; sittliche Verkommenheit, Trunksucht, Prozettwut, Spielsucht sind an der Tagesordnung. Sehr oft kommt es vor, daß das Land gleichzeitig an verschiedene Personen verpachtet wird, wobei jede von ihnen Handgeld bezahlen muß. Und das sind — so ruft das genannte Organ aus — sind Handlungen von Nachkommen der berühmtesten Geschlechter, die einst im Rate der Bojaren den Herrschern Rußlands nahe standen! Alle sind entsetzlich verarmt, sittlich verwildert und befinden sich in kläglichster Lage. Am schlimmsten geht es jüngeren Mitglieðern dieser Adelsfamilien. Da sie auf Grund des Majoratsrechts keinen Fuß breit Landes besitzen, schmarnagen sie bei den Verwandten herum; ihre Zahl beläuft sich auf Hunderte. Wie bettelarm diese Majoratsbesitzer sind, beweist der Umstand, daß sie im Jahre 1901 mit etwa 22 000 Rubeln Landbesitz nachwies im Rußland waren, wobei jedes Majorat nur 11 Rubel jährlich an Steuern zu entrichten hatte!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. März.

— **Gerichtspersonalien.** Herr Amtsrichter Bierbaum vom hiesigen Amtsgericht ist zum Amtsgerichtsrat ernannt worden.

— **Kaiser-Panorama.** Eine hochinteressante Serie von Marokko, das gegenwärtig wegen der dort ausgebrochenen Unruhen in den Zeitungen so viel besprochen wird, ist in dieser Woche ausgehellt. In dankenswerter Weise ist hier Gelegenheit geboten, auch dieses Land und seine Bewohner kennen zu lernen. Der Eufus bringt zuerst die altertümliche Stadt Tanger von Osten. Westen und vom Meere aus gesehen. Durch verschiedene alle Tore gelangen wir in die Stadt, beobachten den Verkehr in den Straßen, an den Moscheen und auf den Märkten und wohnen dem Einzug des Sultans Abdul Aziz mit seinen Frauen, seinen Ministern und Beamten nebst zahlreichem Gefolge bei. Kavallerieabteilungen eröffnen und schließen den langen Zug, während Infanterie Spalier bildet. Das Interessanteste sind die Momente von den Wandern und dem Lagerleben der Truppen des Sultans. Diese braunen und schwarzen Kerle in ihren Burmussen und Turbanen haben ein martialisches Aussehen; von ihrer Fähigkeit, den Zustand niederzukämpfen, haben sie jedoch bis jetzt nur schlechte Proben abgelegt.

— **Vorteile der Hausbriefkasten.** Zur Befestigung der in größeren Städten mit dem Anwachsen der Bevölkerung und der stetigen Zunahme des Postverkehrs

naturgemäß sich steigenden Schwierigkeiten einer raschen Befestigung der Briefe hat das Publikum in anerkennenswerter Weise schon selber dadurch beigetragen, daß an vielen Wohnungen Briefkasten angebracht worden sind; das erstrebenswerte Ziel, je d e e i n z e l n e W o h n u n g mit einem Briefkasten zu versehen, ist indes bei weitem noch nicht erreicht. Der Nutzen, der durch das Vorhandensein von Briefkasten an den Wohnungen dem einzelnen wie der Allgemeinheit geleistet wird, liegt auf der Hand. Wenn jeder Besitzer oder jeder Mieter an seiner Wohnung einen solchen Briefkasten anbringen läßt, in dessen Öffnung der Briefträger die gewöhnlichen frankierten Briefe, Postkarten und Drucksachen hineinstecken kann, dann wird nicht nur das Warten des Briefträgers auf das Öffnen der Tür und das wiederholte Klingeln vermieden, sondern es werden dem Briefträger auch in den einzelnen Fällen, in denen niemand zu Hause getroffen wird, doppelte und dreifache Gänge erspart; den Empfängern aber kommen die Briefsendungen unter Umständen viel früher zu, als das der Fall ist, wenn keine Gelegenheit gegeben, die Briefe im Hausbriefkasten niederzulegen. Der Nutzen hiervon wird bald jedem einzelnen sichtbar, weil die Befestigungen im ganzen sich schneller abwickeln. Der Verschluß des Kastens verhindert ferner, daß die Briefe und Postkarten zuvor durch die Hände des Dienstpersonals oder anderer Personen gehen. Das Briefgeheimnis und das Geschäftsgeheimnis sind also besser gewahrt. Am zweckmäßigsten werden die Hausbriefkasten im Innern der Wohnungen unter Herstellung eines Spaltens in die Vorplatztür — der auch z. B., wenn Reisen angetreten werden und niemand in der Wohnung ist, durch eine einfache Vorrichtung sich sperren läßt — angebracht; die Kasten können aber auch außen, etwa neben dem Klingelzug, angebracht werden. Sehr empfohlen würde es sich, wenn die Herren Baumeister bei jedem Neubau oder Umbau eines Hauses die Anbringung von Briefkasten an allen Wohnungen gleich ins Auge faßten.

— **Umzug!** Selbst den Käufern beschleicht ein unheimliches Grauen, sieht er die großen Kasten, vulgo Möbelwagen durch die Straßen schwanzen und mittelmäßig wird ein jeder des Armsteden gedenken, der da zu „rüden“ genötigt ist. Frage den „mehrfachigen Familienvater“ nach dem Schrecklichen der Schreden und er wird dir nicht etwa mit Schiller „den Menschen in seinem Wahn“, sondern den „Umzug“ nennen. Was sind all die kleinen Uebel des sogenannten „Großreinemachens“ gegen den „Umzug!“ Schon wochenlang vorher ist es im Hause ungemütlich, da sind die Fenster ohne Gardinen, Kissen werden gepackt, mit sorgsam umwölter Stirn und einem Metermaß in der Hand schreitet die Hausfrau einher und stellt die schwierigsten Berechnungen an, wie oder wo dies und jenes Möbel im neuen Heim am besten untergebracht werden, und kopfschüttelnd muß sie sich immer wieder sagen: „Nein, so geht's auch nicht!“ „Ach, wenn doch der Umzug erst vorbei wäre“, stöhnt der arme Gatte, — nur die Kinder jubeln, „es ist doch mal eine Abwechslung“. Aber was für eine, denkt das geplagte Elternpaar. Und dann endlich bricht der große Tag des Umzuges an. Schon mit dem Morgengrauen herrscht ein entsetzliches Lohwobohu in der alten Wohnung, — da, um 8 Uhr rumpelt der unfellige Möbelwagen vor die Tür, schwere Tritte erschallen auf der Treppe und nun beginnt das Ausräumen. In fieberhafter Angst versorgen die unglücklichen Besitzer der Möbel den Transport derselben, denn ohne Unfälle geht es bekanntlich bei einem Umzuge nicht ab. Da bricht ein Schrank um, dort wird ein Glasstirnchen eingestochen, hier bekommt ein neuvollerter Tisch eine Schramme, kurz, überall sind „Zwischenfälle“ zu registrieren. Endlich ist man im neuen Heim, das eben zur Zeit noch einem Möbelmagazin gleicht. Stroh und Packpapier liegt umher, alle Gegenstände stehen im Wege, dies oder jenes Hausgerät läßt sich beim besten Willen nicht unterbringen, die Hausfrau

Aus Kunst und Leben.

* **Der „Lehrer-Gesangverein“** gab am Sonntag, den 29. März, sein drittes Konzert im „Kasinosaal“. Herr Direktor Spangenberg hatte diesmal ein recht interessantes Programm aufgestellt, da außer dem Konzertführer Herrn Karl Weidt aus Heidelberg auch noch das Streichorchester des Spangenberg'schen Konservatoriums mitwirkte. Herr Weidt — bekanntlich Dirigent des „Heidelberg'schen Liederkreis“ — ist ein Sänger, der zunächst durch sein schönes Organ (tiefer Bariton) einnimmt, dann aber auch durch die gute Ausbildung desselben, durch schöne Tongebung, vorzügliche Textaussprache und verständige Auffassung eine wohlthuende Wirkung auf den Hörer ausübt. Besonders in den Liedern heiteren Inhalts und in dem von ihm komponierten „Spielmannslied“ (mit Chor und Violon-Solo) wühlte er das Publikum so fortzureißen, daß ein da-capo unvermeidlich war. Nach den Liedern von H. Wolf, Goldmark und Franz Schubert wühlte sich der Künstler sogar zu zwei Zugaben verstehen. Die Klavierbegleitung sämtlicher Soloselbst und des „Spielmannsliedes“ hatte Herr L. Grohmann übernommen, das Violon-Solo Herr R. Kottmann. — Das aus vielen jungen Damen, mehreren Herren und Jünglingen zusammengesetzte Streichorchester des Spangenberg'schen Instituts (etwa 25–30 Mitwirkende) beteiligte sich zunächst begleitend an den Chören: „Die Ehre Gottes“ von Beethoven und „Gott meine Zuversicht“ von Schubert. Beide Chöre machten durch die saubere Ausführung der Begleitung einen vorzüglichen Eindruck. Die dem Schubert'schen Chor hinzugefügte Baritonstimme wurde durch Herrn Harald Obst trefflich zu Gehör gebracht. In zwei weiteren Orchesterbeiträgen zeigten sich die Streicher als gut geschult; nur der Balzer von Tschakowsky ging wohl noch etwas über die Kräfte der ersten Violinen. — Was nun die Chorvorträge anbelangt, so zeichneten sich dieselben, wie immer, durch gute Intonation, schönen Stimmenklang und feine Schattierung aus. Besonders gefielen uns die Chöre von Schubert, F. A. Reissiger und die Volkslieder: „Ach Elsielein“ und „Unsere Wiesen grünen wieder“, während wir auf „Das Meer“ von W. de Haan, eine Komposition, über die schon früher an dieser Stelle berichtet wurde, gern verzichtet hätten. — ck.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Schauspielhaus. Dienstag, den 31. März: „Gefangen“. Mittwoch, den 1. April: „Coronato Tasso“. Donnerstag, den 2.: „Der blinde Passagier“. Freitag, den 3.: „Die Hölle“. Samstag, den 4.: „Coronato Tasso“. Sonntag, den 5., nachmittags 3½ Uhr: „Im bunten Rod“; abends 7 Uhr: „Der blinde Passagier“. Montag, den 6.: „Der Verräter von Kitzbühl“. — Opernhaus. Dienstag, den 31. März: „Carmen“. Mittwoch, den 1. April: 8. Abonnementskonzert unter Leitung des Herrn Arthur Nikisch. Donnerstag, den 2., Gastspiel des Fräuleins Emma Dettin und des Herrn Theodor Vertram: „Der fliegende Holländer“. (Senta: Emma Dettin; Der Holländer: Theodor Vertram.) Freitag, den 3.: „Das Nachtlager in Granada“; hierauf: „Tanzfeiern“. Samstag, den 4., Gastspiel des Fräuleins Emma Dettin und des Herrn Theodor Vertram: „Don Juan“. (Donna Anna: Emma Dettin; Don Juan: Theodor Vertram.) Sonntag, den 5., nachmittags 3½ Uhr: „Die Geißel“; abends 7 Uhr: „Samson und Dalila“. Montag, den 6.: „Der Jägerbaron“.

* **Helmholtz über Suggestion und Wunderglauben.** In dem zweiten Bande der Helmholtz-Biographie von Leo Königsberger (Heidelberg), der in diesen Tagen erscheint, ist, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, ein Brief Helmholtz' wiedergegeben, der in den Zeiten der Anna Rothe besonderes Interesse verdient. Helmholtz schrieb ihn gelegentlich einer Umfrage über „Suggestion und Dichtung“. Er lautet: „Geehrter Herr! Wissenschaftliche Studien über die Frage, die Sie stellen, habe ich nie gemacht; was ich davon weiß, ist mir nur durch Zufall zugefallen worden. Aber ich kenne aus langer Erfahrung die Wundersucht des neunzehnten Jahrhunderts und die Parzität, mit der solcher Glaube auch die handgreiflichsten Nachweise grober Täuschungen überwindet; denn meine Jugend reicht noch in die Zeit zurück, wo der tierische Magnetismus blühte. Seitdem sind viele verschiedene Phasen derselben Geistesrichtung einander gefolgt. Jede einzelne hatte nur eine beschränkte Lebensdauer; häuften sich die Enttäuschungen zu sehr, so ändert man eben die Methode. Wenn Sie mich fragen, warum ich mich nicht eingehender damit befaßt habe, so kann ich Ihnen nur antworten, daß meine Zeit immer sehr in Anspruch genommen gewesen ist mit Beschäftigungen, die ich für nützlicher gehalten habe, als wunderfällige Leute zu kurieren, die nicht furiert sein wollen. Und andererseits mußte ich mir sagen, daß, wenn mir der Nachweis einer Täuschung gelang, ich nicht hoffen durfte, viel Eindruck auf die Gläubigen zu machen, wenn es mir aber nicht gelang, so hätte ich ihnen ein vorzügliches Argu-

ment gegen mich in die Hände gespielt. Und da ich durchaus nicht im Stande bin, die Mehrzahl der Kunststücke, die mir ein gewandter Taschenspieler vorführt, zu entziffern, so kann ich auch nichts unternehmen, alle magnetischen oder spiritistischen oder hypnotischen Wunder, die man mir etwa zeigen sollte, zu erklären, um so weniger, als meistens die gesellschaftliche Stellung oder das Geschlecht der Mitwirkenden eine wirklich überzeugende Unterfuchung verbietet; schließlich auch oft genug der geschickte Verstand gebraucht wird, daß die Anwesenheit eines hartnäckig Ungläubigen den Zauber stört. Mich hat bei diesen Dingen eigentlich immer nur das psychologische Phänomen der Gläubigkeit interessiert, und die Rolle des Täuschenden habe ich deshalb zuweilen beim Tischrücken oder Gedankenlesen mit Erfolg übernommen. Natürlich mit dem späteren Eingeständnis, daß ich der Schar gewesen war. Wenn Sie nach diesen Erklärungen nun noch meine private Meinung interessiert, so kann ich mich nur ganz und voll meinem Freunde Herrn E. du Bois-Reymond anschließen. — Daß übrigens in den hypnotischen Erscheinungen ein Kern von Wahrheit steckt, will ich nicht leugnen. Nur, was davon wahr ist, würde kaum sehr wunderbar erscheinen.“

* **Über seltsame Formen der Liebeswerbung,** wie sie bei den verschiedenen Völkern vorkommen, bringt die „Modern Society“ ein hübsche Plauderei. Die Liebeserfekte bei den ungarischen Zigeunern ist z. B. folgender: Auch werden als „Liebesbriefe“ gebraucht. In den Kuchern wird eine Münze hineingegeben, die bei der ersten Gelegenheit der Begünstigten zugeschlachtet wird. Das Verhalten wird „Annahme“ angesehen, das ungesittliche Zurückgeben als Fingerzeig, daß die Aufmerksamkeit unerwünscht ist. Das erfordert wenigstens keine Vereblichkeit von Seiten des Liebhabers. In einigen Teilen der Welt wird von dem Liebhaber auch nur Körperkraft verlangt. Unter den halbwilden Stämmen in der arabischen Wüste um den Sinai versucht der Liebhaber, die Unworbene zu ergreifen, während sie ihres Waters Herden weidet. Sie bewirkt ihn mit Schmutz, Stöcken und Steinen, und wenn es ihr gelingt, ihn zu verwunden, ist sie lebenslanglich verheiratet. Wird sie jedoch in ihres Waters Zeit gerufen, so ist der Zweck des Liebenden erreicht, und das Verlöbniß wird verflundet. Der Ektimo geht offen und ohne erst auf den Fuß zu klopfen zu der Wohnung seiner Geliebten, ergreift sie

weint vor Erschöpfung und Ärger, der Hausherr flucht und schimpft wie ein Matrose, die Kinder brüllen, ob der ihnen ab und zu elterlicherseits verabsagten Ohrfeigen, kurz, es ist ein Zustand, der „Stein erweichen, Menschen rasend machen kann“. Nach und nach aber legen sich die hochgehenden Wogen, man beginnt sich einzurichten und behaglich zu fühlen, freut sich der Vorzüge, die das neue Heim besitzt und wird mit einem Wort „wieder Mensch“. Das Wort „Umzug“ darf aber bei schwerster Strafe kein Mitglied der Familie in den Mund nehmen, denn schon die Erinnerung an die verflochtenen „schweren Tage“ bringen den Herrn des Hauses an den Rand des Tiefstuns.

— **Reichstagswahl.** Die nationalliberale Partei beabsichtigt, kommenden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Saale „Zum Kaiserhof“ (Herr Frank) in Sonnenberg eine Wahlversammlung abzuhalten, in der der Kandidat derselben, Herr Kommerzienrat Barling, anwesend sein wird.

1. **Der Zauberpiegel und die geweihte Kerze des Papstes.** Ein Stückchen von denen, die nicht alle werden, kam gestern vor der hiesigen Strafkammer zum Austrag. Die Witwe Katharine W. von hier ist 52 Jahre alt. Sie war zweimal verheiratet und hat beide Männer überlebt. Sie ist jetzt ein zusammengebrachtes Frauchen mit zahlreichen Fältchen im Gesicht, in dem aber ein paar kohlschwarze Auglein noch recht lebendig hin- und hergehen. Das Vorleben dieser Alten ist nicht einwandfrei. Sie hat verschiedene Gefängnisstrafen wegen Betrugs abgeduldet, aber auch eine wegen unbefugten Pumpenfammelns und wegen Konfubinat. Dann hat sie einmal mit bestem Bissen falsch geschworen, wofür man sie 1 Jahr und einige Monate lang im Zuchthaus Welle spinnen ließ. Sie hat sich jetzt aufs Ogerenwerk gelegt, das heißt, sie legt dummten Franzosen die Karte, und wenn sie welche findet, die noch dummer als dumm sind, dann spielt sie auch die weise, zauberkundige Sybille. In der Person eines 21 Jahre alten Dienstmädchens hat sie im Herbst vorigen Jahres eine gefunden, die ihr alles glaubte. Zunächst, daß sie aus den Karten die Zukunft lesen kann. Dann aber glaubte das alberne Mädchen auch, die Alte sei im Besitz einer vom Papst höchst-eigenhändig geweihten Kerze und eines Zauberpiegels, Dinge, mit denen ihr der wundersamste Fokusfokus ein Rinderpiel sei. Das Mädchen war in einer Zeit einige Wochen außer Stellung; es hatte noch einige Mark in der Tasche und ein Sparfäßchen mit etwas über 50 Mk. im Koffer. Darauf spekulierte die „Zauberin“. Sie sagte: „Geh' hin und kauf' Dir ein Los. Meine geweihte Kerze und mein Zauberpiegel sagen, daß Du gewinnst.“ Das Mädchen tat's, und als es das Los in der Tasche hatte, brauchte die Alte Geld, um die Fäden des Geschicks nun auch recht sicher zum guten Ende zu führen, was natürlich wieder nur unter Mitwirkung der päpstlichen Kerze und des geheimnisvollen Spiegels fertig zu bringen war. Das Mädchen gab auch seine kleinen Ersparnisse von insgesamt etwa 70 Mk. dran und träumte vom großen Los, das nun sicher kommen mußte. Der Ziehungstag kam, aber auf das von der zauberkundigen Fürsprecherin ausgesuchte und behandelte Los der Glückgläubigen kam eine Niete. Nun mußte auch das Mädchen endlich einsehen, daß es betrogen worden war und jetzt wandte es sich an die Polizei. Die hob die Alte aus und da sie behauptete, die Frau Jakob G., bei der sie damals wohnte, habe das erschwundene Geld mitverprassen helfen und sie bei der Hexerei unterstützt, so wurde auch diese mit unter Anklage gestellt. Die Strafkammer sprach die letztere jedoch frei, verurteilte die W. jedoch zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft mit einem Monat.

— **Über die Frühlingsmoden in der Herrenkleidung** macht eine hohe Autorität, Mr. Vincent, der Herausgeber des führenden englischen Fachblattes „Tailor and

Cutter“ recht überraschende Mitteilungen. Der Tailleurumhang der Männer soll in diesem Frühling kleiner als bisher sein, und zwar um vier bis sechs Zoll weniger als im vorigen Jahre. Die treuen Anhänger der Mode bereiten sich deshalb darauf vor, diesem strengen Gebot Folge zu leisten. „Bis jetzt betrug das Tailleurmaß vier Zoll weniger als das Brustmaß. Aber in diesem Frühling wird es nichts Ungewöhnliches sein, daß das Tailleurmaß acht bis zehn Zoll weniger als das Brustmaß ausmacht. Die Anzüge werden so gemacht, daß sie diese Schlankheit betonen. Jacketts, Röcke für den Morgen und Gehröcke werden in der Taille fest anliegen. Das Jackett, das früher einen ganzen Rücken hatte, wird in der Mitte eine Naht haben. Die senkrechte Linie den Rücken hinunter läßt die Figur größer erscheinen, während die wagerechte Linie breit macht. Um das gewünschte Tailleurmaß zu bekommen, nehmen gutgekleidete Männer ihre Brust zum Korsett, und Korsetts sind darum bei den Männern auch schon außerst beliebt. Früher begann der Kragen bei Rücken und Jacketts beim ersten Knopf, und wenn das Kleidungsstück zugeknöpft war, war von der Weste nichts sichtbar. Jetzt wird der Kragen schon beim dritten oder vierten Knopf umgeschlagen, so daß der größere Teil der Weste sichtbar ist. Die Weste soll durch einen weißen Streifen verziert sein, wie ihn König Eduard immer getragen hat und wie ihn auch der Prinz von Wales trägt. Eine andere Neuerung ist die flache Vorte auf Rücken und Jacketts, die nicht wie früher umgelegt, sondern flach aufgelegt wird. Das erfordert viel Geschicklichkeit und kann kaum mit der Maschine gemacht werden. Die zweireihige Weste steht auf dem Aussterbe-Stat. Statt ihrer wird eine einreihige Weste ohne jeden Kragen getragen. Die unteren Eden sind scharf weggeschnitten, und der untere Knopf ist 3/4 Zoll vom Ende entfernt.“ Die Nachfrage nach helleren Farben für die Männerkleidung wird von dem Handel unbeachtet gelassen. Grau ist korrekter als Braun oder eine andere Farbe. Der braune, niedrige, steife Filzhut wird wieder zu Ehren kommen, da der Prinz von Wales einen solchen trägt.

— **„Gäste willkommen“** liest man oft unter Einladungen zu Vereinsversammlungen. Darauf sind in letzter Zeit anderwärts gegen verschiedene Vereinsvorsitzende gerichtliche Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz eingeleitet worden, weil der Zusatz „Gäste willkommen“ zum Besuch ohne jede Beschränkung auffordere. Die Aufsichtsbehörden leiteten aus dieser Unbestimmtheit der Fassung der Einladung die Anschauung her, daß die Versammlungen dann nicht als geschlossene Vereinsitzungen, welche nicht unter das Vereinsgesetz fallen, sondern als öffentliche Versammlungen zu betrachten seien, welche bei der Beförderung gemeldet werden müssen. Es ist daher ratsam, die Einladungen von Gästen mit einer angemessenen Beschränkung versehen zu lassen, etwa in der Form: „Interessenten, welche der Versammlung als Gäste beizuwohnen wünschen, kann die Erlaubnis hierzu vom Vorsitzenden erteilt werden.“

— **Fernsprecherstreit.** Zum Fernsprecherstreit mit Wiesbaden sind neuerdings ausgereist: München-Gladbach und Albstadt (Bez. Dillendorf). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 Mk.

— **Eine gesundheitschädliche Angewohnheit,** vor der gar nicht oft genug gewarnt werden kann, ist das Verschlucken des Tabakrauchs. Die Sitte ist namentlich bei Cigarettenrauchern so verbreitet, daß manche Fabrikanten ihnen durch die auf den Schachteln angebrachten Versicherungen entgegenkommen, die Cigaretten seien aus reinem Tabak und Papier gefertigt, das Verschlucken des Rauchs daher unschädlich. Ein derartiger Vermerk ist irreführend und sollte überhaupt verboten werden, da das Einatmen von Tabakrauch in die Lungen ohne beträchtliche Gesundheitsgefahr nicht denkbar ist. Das Cigarettenrauchen hat diese Gewohnheit eigentlich erst großgezogen, da der Rauch einer Cigarette oder einer Pfeife

an sich dafür zu hart und ätzend ist. Darum ist der Cigarettenrauch durchaus nicht weniger schädlich, und die Aufnahme giftiger Bestandteile durch die Lungen kann sehr rasch geschehen, wobei die Gifte von den Lungengefäßen aus ihren Weg durch den Säurekreislauf antreten. Auch beim Durchgang des Rauchs durch Mund und Nase erfolgt eine gewisse Aufnahme in die Gewebe, aber doch in unergleichlich geringerem Grade als in die Lungen. An sich besteht kein Grund für den Glauben, daß das Tabakrauchen innerhalb vernünftiger Grenzen Schaden stiften kann, im Gegenteil ist es eine gewöhnliche Erfahrung, daß es bei mäßigem Gebrauch eine nervenberuhigende Wirkung ausübt. Das Einziehen des Rauchs in die Lungen aber ist überhaupt die größte Gefahr, die vom Rauchen droht. Die verbreitete dieser Mißbrauch ist, kann jeder bei leidenschaftlichen Cigarettenrauchern beobachten, die gewöhnlich nur sehr wenig Rauch aus dem Munde wieder ausblasen. Noch schlimmer ist es, daß auf demselben Wege auch der Rauch von dem brennenden Ende der Cigarette durch die Nase in die Lungen gelangt, denn gerade dieser Rauch hat den stärksten Gehalt an giftigen Bestandteilen.

— **„Frühlingsblüte und erwacht“,** so beginnt ein altes Lied, und ihr Einfluß macht sich nicht nur auf Feld und Au, sondern auch auf die liebe Menschheit geltend, die teils entschlafte, teils verschlafte ist im buchstäblichen Sinne des Wortes. Der Frühlingshauch ist so recht geeignet, Erkältungen aller Art hervorzurufen. Am besten schützt man sich beim Reiten Wechsel der Temperatur durch ein so belebendes, kräftigendes und zugleich unschädliches warmes Getränk, wie es eine Tasse vortrefflicher Bouillon aus echtem Liebig's Fleisch-Extrakt ist. Solche läßt sich mittels etwas heißen Wassers und Salz, nicht Öl oder Brotkrumen und dergl. mehr in kürzester Zeit herstellen. Dadurch haben sich schon so manche Menschen gegen den Influenza-Bazillus gefeit. Wer aber mit diesem bereits im Kampfe begriffen, den kühlt die gute Liebig-Bouillon, die ja überhaupt in der Krankenpflege und bei der Förderung der Genesung eine so große Rolle spielt, in seinem Leiden.

— **Bestimmtes.** Die mit dem früheren Hotel und Badhaus „Zum Adler“ verbundene Weinhandlung des Herrn Wolfgang Büdingen ist an Herrn Weinbändler Heinrich Heß, den bisherigen ersten Kellermeister des Gebäudes, käuflich übergegangen.

— **Kleine Notizen.** Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Generalversammlung der Wiesbadener „Riopo“ heute Dienstag abend 6 1/2 Uhr im Ballsaale des Rathhauses stattfinden wird.

Frankfurt a. M., 30. März. In den nächsten Tagen beginnt der Verkauf der Dauerforten für alle Konzerne und Wettengänge des zweiten Gesangs wettstreits der deutschen Männer- und Frauenvereine. Der Preis ist: Ballon, Sperrschiff, 4 erste Reihen à 30 Mk., 5. bis 8. Reihe zu 25 Mk., die übrigen Reihen 20 Mk., Saal, Sperrschiff, 12 erste Reihen zu 25 Mk. — Der 33-jährige Mechaniker Otto Schmidt aus Schierstein machte gestern mit mehreren Freunden eine Radtour hierher. An der Galluswarte brach die Vorderradgabel seines Rades. Der Mann stürzte und blieb bewußtlos liegen. Die Rettungsgesellschaft behandelte ihn und veranlaßte seinen Transport per Bahn nach seinem Heimatort.

* **Aus der Umgebung.** Am Sonntagabend veranstaltete man in Langenschwalbach eine solenne Abschiedsfeier für Herrn Stefan Giese, der in den Ruhestand tritt und nach Wiesbaden überfiedelt.

In Oberlahnstein begannen am 28. März das Fest der goldenen Hochzeit die Eheleute Landwirt Josef Großhennrich und Barbara, geb. Elere.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich auf der Teerproduktionsfabrik Biebrich, indem durch Zusammenbruch eines Gewölbes ein Arbeiter verunglückte. Der schwer Verletzte wurde in das Krankenhaus nach Wiesbaden gebracht.

In Dohheim brachte eine Zigeunerbande eine ihrer Frauen mit einem auf freiem Felde in der Nähe des Hofgutes Weicholdshausen zur Welt gekommenen Kinde auf einem Karren zur Bürgermeisterei. Die Gebäuerin und ihr junger Weicholder besaßen sich recht wohl und werden der Pflege wohl nicht lange bedürfen.

In Aumünster ist der Turnverein, welcher sich fast ganz aufgelöst hatte und auch auf der Gauerversammlung zu Braunfels am 1. Februar d. J. aus der Liste ausgestrichen war, aufs neue entstanden und zählt gegenwärtig 52 Mitglieder.

Der Konkurs ist eröffnet über das Vermögen der Tonwaren- und Steinzeugfabrik K. G. in Staffel. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Thormann-Elmberg.

In Reckheim wurde ein Fremder in der Nähe der Bahnhofsstation tödlich, schrie und schlug um sich, riß ein Geländer ein und wälzte sich zuletzt am Boden. Durch den Gondarmen wurde

an ihrem langen starken Haar oder ihren Pelzkleidern und zieht sie zu seinem eisigen Lagerplatz oder in sein Bett aus Fellen. Viel mehr Poesie liegt in der Werbung der Yao Midos, eines der vielen birmanisch-tatarischen Völker, die ganz ohne Worte, nur mit den Tönen der Musik um ihre Frauen werben. Am ersten Wintertage findet ein großes Fest statt, zu dem alle heiratsfähigen Mädchen zusammenkommen und auf die Musik hören, die von den unter dem „Munghbaum“ sitzenden Junggesellen gemacht wird, wobei jeder auf seinem Lieblingsinstrument spielt. Wenn das geklebte Mädchen vorbeigeht, spielt der Jüngling lauter und gefühlvoller. Wenn das Mädchen ihn nicht hört und weiter geht, so weiß er, daß sie ihn nicht haben will; tritt sie aber zu ihm und legt ihm eine Blume auf das Instrument, so springt er auf, faßt sie an der Hand, wobei er sich in acht nimmt, die Blume nicht fallen zu lassen, und sie wandern in die vom Mond erleuchteten Wälder. Ein merkwürdiger Brauch herrscht unter den Yao von Vorneo. Wenn einer um das Mädchen seines Herzens werben möchte, hilft er ihr ritterlich bei dem schwersten Teil ihrer schwierigen täglichen Arbeit. Wenn sie ihn anläßt, wenn auch noch so hold, so antwortet er nicht gleich, sondern erwartet die nächste dunkle Nacht. Dann steht er sich zu ihrem Hause und weckt sie, wenn sie schlafend neben ihren schlafenden Eltern liegt. Geben die Eltern ihre Zustimmung, so rühren sie sich nicht, sondern schlafen weiter, oder tun wenigstens so. Nimmt das Mädchen an, so steht es auf und nimmt den von dem Schatz gebrachten Beutel und die Schiffscheiten an. Das besiegelt ihr Verlöbniß, und er scheidet, wie er kam, ohne zu sprechen oder angesprochen zu werden.

* **„Die Seele des Elefanten“** betitelt sich ein interessanter Artikel von Mr. C. J. Cornish in „The Sphere“. Der Verfasser hat sich mit bemerkenswertem Fleiß und Erfolg dem Studium der Tierpsychologie gewidmet, und er ist mit dem Leben der Tiere sehr genau bekannt. Daß ein Elefant an „gehörtem Herzen“ sterben kann, wie von dem Elefanten „Jingo“, dem Riesen, der auf der Überfahrt nach Amerika jüngst starb, behauptet wird, glaubt Cornish augenscheinlich; er schreibt: „Elefanten sterben tatsächlich an nervöser Aufregung. Ein indisches Sprichwort sagt, ein Elefant habe ein doppeltes Herz. Diese orientalische Ausdrucksweise bedeutet, daß er ein gemüthvolles Geschöpf ist, und obgleich er im allgemeinen diese Gefühle streng zurückdrängt, kann er doch

unterliegen, wenn er den Nerven, dem Kummer oder der Furcht nachgibt, und der große Körper ist dann völlig abhängig von der geistigen Verfassung.“ Der Geist des Elefanten ähnelt dem menschlichen Geist auch in anderer Hinsicht. Er ist früh entwickelt. Ein Elefant ist erst mit 20 Jahren völlig ausgewachsen; aber ein kleiner Elefant von zwei Jahren ist ebenso intelligent im Vergleich zu der Gehirnkraft des Erwachsenen wie ein kluges Kind von sieben oder acht Jahren. Sir Harry Johnston, der in Uganda Elefanten heimlich machen wollte, erhielt zu verschiedenen Malen junge Elefanten, die erst ein halbes Jahr alt waren. Das erste junge Tier war kaum vier Fuß hoch und nach zwei Tagen völlig zahm. Es erlaubte bald, daß man auf seinem Rücken ritt, und hielt dies annehmend für einen guten Scherz. Es trank aus einer Flasche, indem es sie mit dem Rüssel in den Mund hineinsteckte, bis es die Milch ausgetrunken hatte, und es fand durch Korridore den Weg zu seines Herrn Wohnzimmer, wo es die verschiedenen Gegenstände mit dem Rüssel berührte und berührte, ohne Unordnung zu machen oder Schaden anzurichten.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Vor übermäßigem Zudrang zum Studium der Mathematik warnt im Auftrage der „Deutschen Mathematiker-Vereinigung“ Prof. Dr. P. Stäckel (Kiel).

Wie aus München mitgeteilt wird, hat der Intendant Herr v. Postart seine Absicht, Heyses „Maria von Magdala“ öffentlich vorzuführen, aufgegeben — wahrscheinlich aus Rücksicht auf seinen Sohn, der in Berlin den Postart des Zensors handhabt. Dagegen gab die Dresdener Polizeibehörde das Werk zur Aufführung frei. Es wird im Residenztheater zur Aufführung gelangen. — Hamburg, Bremen, Kiel, Oldenburg, Dresden, Amerika und dazu noch Sinn und Verstand auf der einen Seite, auf der anderen unsere liebe Jenseit — es kann nicht zweifelhaft bleiben, wer schließlich den Sieg davon trägt.

Zur Herausgabe eines Schleswig-holsteinischen Wörterbuchs hat sich in Kiel ein Ausschuss gebildet, dem Professoren und Lehrer angehören.

Der vor mehr als 300 Jahren verbrannte Reher Giorardo Bruno ist auch heute noch nicht polizeifähig. In letzter Stunde hat die Zensurbehörde verlangt, daß bei der im Berliner Theater stattgehabten einmaligen Aufführung der Brunoschen Burleske „Die Brüderschaft“ verschiedene Streichungen vorgenommen

wurden. Unter anderem haben die Hüter der Sittlichkeit die Beseitigung des furchtbaren Wortes „Mastdarm“ verlangt! — Im übrigen ist eine einmalige öffentliche Aufführung erlaubt worden.

Von italienischen Opernkomponisten, deren Werke im letzten Jahre auf deutschen Bühnen gespielt wurden, nimmt Verdi mit 565 Aufführungen den ersten Rang ein. Es folgen dann: Mascagni 249, Leoncavallo 150, Rossini 150 und Donizetti 138.

Preise im Gesamtbetrage von 2200 Kronen schreibt die Firma J. Ginzkey in Wessersdorf aus. Gefordert werden künstlerische Entwürfe neuer und origineller Teppichmuster. Letzter Einlieferungsstermin ist der 15. Juni 1903. Die mit einem Kennwort versehenen Entwürfe sind einzusenden an die Direktion des L. L. Museums für Kunst und Industrie in Wien.

Die 75. Versammlung der Gesellschaft deutscher Ärzte und Naturforscher findet vom 20. bis 26. September in Rassel statt.

„Stücke im Arbeitermilieu“ haben sich überlebt, ich habe darum Auftrag gegeben, jedes Stück zu retournieren, daß die Stube des armen Mannes schildert oder dessen soziales Elend. Das gleiche Schicksal widerfährt den Bauernkomödien; das sind Dinge, die meinem Publikum nicht behagen.“ So soll sich Herr Adolf Weisse, Mitdirektor des Deutschen Volkstheaters in Wien, zu einem Interviewer geäußert haben.

Der französische Dichter Edmond Rostand, welcher sich von einer langwierigen Krankheit in Camboerholt und vorläufig an sein neues Werk denkt, hat in seiner Villa ein Marionetten-Theater eingerichtet. Er widmet sich seinen hölzernen Schauspielern mit regstem Eifer. Er schnitt sie und bemalt sie selbst, regelt die Kostüme und die Maschinerie. Seinen Freunden gegenüber äußerte der Verfasser des „Cyrano“, daß diese Beschäftigung, so kindlich sie erscheine, für einen Dramatiker von großem Werte sei, weil sie ihn mit dem intimsten Wesen der Bühne bekannt mache. (Na, na! D. M.) Rostands Marionetten-Theater wird mit Vanilles, Baiser und Tristan Bernards „L'Anglais tel qu'on le parle“ eröffnet.

Der erste internationale Archäologen-Kongress wird nach einem unter Vorsitz des Kronprinzen von Griechenland gefestigten Beschluß Othens 1905 in Athen abgehalten werden. Die erste Sitzung soll im Parthenon abgehalten werden. Gelegentlich des Kon-

der Mann nach Rönigstein gebracht, wo es sich herausstellte, daß man es mit einem Ausreißer des Frankfurter Affenheims zu tun hatte.

In Dausenau wurde der leibliche Bürgermeister, Herr H. Fischer, einstimmig wiedergewählt.

Vermischtes.

* Eine rätselhafte Entführungsgeschichte macht zur Zeit in der Stadt und in der Provinz Hannover viel von sich reden. Vor etwa anderthalb Jahren verschwand von Hannover das damals ungefähr 5 Jahre alte Mädchen Else Kassel, das Kind eines Arbeiters. Trotz aller Nachforschungen und der Aussetzung einer hohen Belohnung für die Auffindung des Kindes gelang es nicht, das Kind, das angeblich von Zigeunern geraubt sein sollte, wieder zu erlangen. Vor einigen Tagen wurde, wie wir schon meldeten, einem wandernden Kiepenflücker ein Kind abgenommen, in dem die Eltern des verschwundenen Mädchens mit Bestimmtheit ihre Else wiedererkennen wollten. Der verhaftete Kiepenflücker behauptete aber, das Kind sei seine leibliche Tochter. Da sich das Gegenteil dieser Behauptung nicht nachweisen ließ, wurde der Mann wieder aus der Haft entlassen und ihm das Kind zugesprochen. Die Eheleute Kassel bleiben jedoch beharrlich dabei, das Kind sei ihrer feiner Zeit verschwundene Else.

* Koniferen in Südungarn. Noch vor 40 Jahren war man der Ansicht, daß im Alsd und Banat die Nadelhölzer infolge der großen Sommerhitze und Dürre nicht gedeihen, so daß sie nur vereinzelt in Herrschaftsgärten gepflanzt wurden. Heute stehen diese Nadelhölzer als wahre Musterbäume in den meisten Parkanlagen und Biergärten. Die schönsten Nadelholzplantagen in Südungarn sind die Temešvarer. Der tiefgründige und schwere Banater Boden, der zu den Kulturen 80 Zentimeter tiefer liegt, erzeugt einen reichbewurzelten, dichtgeschlossenen Buchenwald. Der Wuchs der Koniferen ist tadellos, der Bau der Pflanzen ein durchaus forrefter, die Farbe lebhaft grün. In den Nadelholzarten wird eine gewisse Auswahl getroffen. Arten, welche den ungarischen Winter und den heißen, trockenen Sommer nicht gut überdauern, wurden schonungslos ausgewerzt. Allerdings braucht dies mehr als 20 Jahre; viele Versuchsanlagen wurden mit pekuniären Opfern errichtet und hunderte Arten in größeren Mengen angepflanzt, so daß diese Koniferenschulen heute tatsächlich eine Sehenswürdigkeit geworden sind.

* Piraten im Chinesischen Meer. In der südlichen Küste Chinas wird wie im 16. und 17. Jahrhundert viel Seeräuberei getrieben. Es handelt sich da um eine ganze Organisation im großen Stil, über die der Kapitän in der französischen Kolonialarmee G. J. Sauvalle sehr bemerkenswerte Mitteilungen macht. Nirgends sind die Bedingungen zur Seeräuberei so günstig wie an der Küste der Provinz Kanton, wo das Wasser so flach ist, daß Dampfer innerhalb 10 Kilometer vom Ufer nicht mehr fahren können. Eine Reihe Inselchen von Hongkong bis zur Straße von Sal-nan gewährt den Dschunken ein vorzügliches Obdach, wo sie außerhalb des Bereichs von Kreuzern und Kanonenbooten sind. Da das Land überfüllt und unfruchtbar ist, befaßt die meisten Leute sich mit der Fischerei und Seeräuberei; sie sind an Zahl dem friedlichen Element der Bevölkerung, den Bauern, Landbesitzern und Kaufleuten, überlegen. Häupter von Clans, oft aber auch Piratenhäuptlinge selbst beherrschen das Volk, und außerhalb der großen Städte mit Garnisonen haben die Regierungsbeamten keine Gewalt über die Bevölkerung. Wenn infolge der Klagen der chinesischen Kaufleute der Vizekönig von Kanton alle vier oder fünf Jahre einen General zur Bekämpfung der Seeräuber ausspricht, so sammelt dieser eine große Heeresmacht, zieht dann von Ort zu Ort, erhebt große Summen von den reichen Landbesitzern, macht etwa 20 Gefangene, die sich kleine Vergehen haben zu Schulden kommen lassen und verkündet dann, daß er die

Seeräuber vernichtet habe, während diese vorher gewarnt waren und sich verborgen hielten. Die Piraten Kanton verdanken ihre vorzügliche Organisation einer Geheimgesellschaft, deren chinesischer Name „Sam Tien“ ist, die ursprünglich die Wiedereinführung der Mings und die Austreibung der Mandchudynastie zum Zwecke hatte. Fast die Hälfte der Küstenbewohner gehört ihr an: die meisten sind allerdings friedliche Kaufleute und Landbesitzer, die jährlich eine bestimmte Summe zahlen, um unbelästigt zu bleiben. Die aktiven Mitglieder sind Seeräuber, Diebe und Missetäter, die unter dem Befehl eines Oberanführers stehen, der absolute Macht über die ganze Gesellschaft hat. Diese ist in Bezirke geteilt, an deren Spitze tüchtige oder bemittelte Leute stehen, und die Bezirke sind in Abteilungen unter Häuptlingen geteilt. Die Häuptlinge sind nicht aktiv tätig, sondern leiten Versammlungen und Expeditionen und verwalten die Gelder. Zur Zeit des Neumondes und Vollmonds finden nachts an entlegenen Orten sehr sorgfältig bewachte Versammlungen statt, und obgleich manchmal 4000 bis 5000 Mann daran teilnehmen, ist es fast unmöglich, sie zu überraschen. Die Versammlungen werden den Mitgliedern durch Baumwege angezeigt, die auf die Felder gepflanzt werden, und die Eingeweihten erkennen den Ort an der Art, wie die Zweige geknickt sind. Der Sam Tien hat eine eigene Geheimsprache und Schrift, und alle Mitglieder schwören, sich gegenseitig zu helfen, und keine Geheimnisse zu verraten. Bei der Eidesleistung wird ein Hühnchen geschlachtet und das Blut aufgetragen. Jeder trinkt einen Schluck davon und bekommt danach einen neuen Namen. Jeder Verrat oder Ungehorsam wird auf die schrecklichste Art gerächt; infolgedessen flücht der Sam Tien so große Furcht ein. Die Seeräuber sind ausnahmslos Fischer, die an der Küste wohnen, manchmal 10, manchmal über 100 in einem Dorfe. Die kühnsten Seeleute und die durch Familienbände Einflußreichsten werden von den Oberen des Sam Tien zu Häuptlingen ernannt und leiten alle Expeditionen. Sie bekommen Waffen, Munition, Optum und Reisalkohol von der Gesellschaft geliefert und müssen dafür über die Hälfte der Beute abgeben. Die Taktik ist möglichst wenig Gefahr zu laufen. Je nach Bedarf brauchen sie Flotten bis zu 30 Dschunken mit 400 Mann oder einzelne Dschunken oder Fischerboote mit vier Personen. Sie sind gut bewaffnet, aber nicht tapfer und vermeiden einen Kampf mit einem entschlossenen Feind. Infolge ihrer Schlaueit und Kenntnis der Küste gelangen ihnen auch ihre gewagtesten Unternehmungen fast immer. Wenn die Seeräuber Gefangene wegen des Lösegeldes machen wollen, so fahren sie in einer Flotte von 20 Dschunken oder mehr ab, nähern sich der Küste und landen möglichst viele Leute. Diese dringen in das betreffende Dorf, nehmen alle reichen Männer, Frauen und Kinder gefangen, feuern auf die Bauern, falls sie Widerstand leisten, und bringen die Gefangenen an Bord. Dann werden sie den Mitgliedern des Sam Tien überliefert und so lange auf einsamen Inseln gefangen gehalten, bis das Lösegeld kommt. Wird in der bedingten Zeit das Geld nicht geschickt, so werden die Gefangenen ermordet. Wenn sie ihre Dschunkte verloren oder verkauft haben, weil sie zu bekannt ist und eine neue haben wollen, so fahren 20 oder 30 in kleinen Küstenschiffen aus und fischen angeblich in schmalen Meeresstraßen, wo Handels-Dschunken vorüberkommen müssen. Sie fischen bei ruhigem Wetter, bis eine Dschunkte innerhalb ihres Bereichs erscheint. Diese umgeben sie in wenigen Minuten, klettern hinauf und bemächtigen sich ihrer. Die bewaffnete Mannschaft leistet gewöhnlich nicht den geringsten Widerstand. Der Erfolg der Seeräuber beruht zum größten Teil auf der Freigabe der chinesischen Kaufleute, die lieber Lösegeld zahlen, ehe sie ihr Leben wagen. Die Waffen sollen nur zum Erschrecken dienen. Die gefangene Dschunkte wird in das nächste Dorf gebracht, die Ladung verteilt, und dann dient sie den Räubern, bis sie auch wieder zu bekannt und wertlos geworden ist. Trotzdem in Hongkong ein britisches Arsenal ist und alle europäischen Staaten Kriegsschiffe dahin schicken, können die Seeräuber ungestraft ihr Handwerk fortsetzen, da ihre Dschunken wie

alle anderen Handelsfahrzeuge aussehen. Raht sich ein Kanonenboot, so können sie sich bei ruhigem Wetter leicht verbergen, und werden sie wirklich durchsucht, so haben sie Papiere mit Siegeln aufzuweisen, so daß man ihnen auch dann nichts anhaben kann.

Kleine Chronik.

Aus Bonn, 30. März, wird gemeldet: Gestern abend gegen 8 Uhr brach in der auf dem Dottenheim aus Holz errichteten großen Restaurationshalle Feuer aus. Dort waren in einem Zentralkäfig 5 Löwen untergebracht, welche Eigentum einer französischen Löwenbändigerin waren. Das Feuer griff, laut dem „Bonner General-Anzeiger“, so schnell um sich, daß die wertvollen Tiere nicht mehr gerettet werden konnten und jämmerlich verbrannten. Das Geheul und Gebrüll derselben hatte eine große Menschenmenge herbeigelockt. Die Halle ist vollständig niedergebrannt.

Einem in letzter Zeit viel genannten Berliner Großkaufmann, Herrn James Simon, der bekannt ist durch die Förderung, die er allen humanitären, künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen entgegenbringt, der aber bisher alle ihm zugehenden Auszeichnungen abgelehnt hatte, schickte der Kaiser sein Bild mit Unterschrift und einem Handschreiben, in dem es hieß: „Wenn der Empfänger auch alle sonstigen Ehrungen von der Hand weise, für das beifolgende Bild würde er doch gewiß noch ein Plätzchen in einem seiner Zimmer finden.“

Nach bestandener Reifeprüfung traf ein Abiturient einer Frankfurter Oberrealschule einen seiner Professoren auf der Straße und gab ihm eine derbe Ohrfeige. Angeblich hatte der Professor dem betreffenden Schüler die Prüfung erschwert und zur Abweisung des Primaners geraten.

Der seltene Fall, daß ein Mennonit als Zeuge vernommen wird, ereignete sich dieser Tage bei der Zivilkammer I des Landgerichts zu Frankfurt a. M. Auf die Bedeutung des Eides aufmerksam gemacht, erklärte der Zeuge, daß ihm dessen Wichtigkeit und Heiligkeit bekannt sei, er ihn aber nur nach mennonitischem Brauch leisten könne. Darauf erhob sich der Gerichtspräsident, reichte dem Zeugen die Hand, in die dieser einschlug und dann folgende Worte sprach: „Ich gelobe mit meinem Ja, welches Ja ist, durch Handschlag, daß das, was ich gesagt, wahr ist!“ Hierüber wurde dann ein Protokoll aufgenommen.

Der Kaufmann Robert Meißel zog vor etwa einem Jahre von Prag nach Hamburg und brachte ein Vermögen von 200 000 Mk. mit, mittels dessen er sich an der Hamburger Warenbörse zum reichen Manne spekulieren wollte. Die Spekulationen mißglückten ihm aber, und der Gerichtsvollzieher stellte sich bei ihm ein. Dieser Tage schickte nun Meißel sein Dienstmädchen mit einem Briefe nach dem Gerichtsvollzieheramt, und ersuchte während dieser Zeit seine Frau und sich. Weide sind tot. Meißel war 37, seine Frau 35 Jahre alt. In dem Briefe an das Gerichtsvollzieheramt gibt er an, daß er sich wegen verunglückter Spekulationen erschossen habe. Meißels sämtliche Angehörigen wohnen in Österreich.

Bei der andauernd warmen Witterung ist auch schon die Kreuzotter zum Vorschein gekommen. In Recklinghausen ist eine Kreuzotter den wertvollen Hühnerhund eines Forstkandidaten. Doch wurde der Hund, der den Biß in die Hinterlippe bekommen hatte, durch sofortige Anwendung geeigneter Mittel am Leben erhalten. Die Schlange wurde erschlagen.

Im Altenbacher Walde bei Wurzen wurde ein Mann aus Leipzig von einer Kreuzotter in den Finger gebissen. Der Mann hat die Schlange auf dem Wege liegend gesehen und in dem Glauben, es sei eine Blindschleiche, versucht, sie aufzuheben. Nach dem Biß stellten sich heftige Schmerzen ein, so daß sich der Verletzte schleunigst in ärztliche Behandlung begeben mußte.

In Bielefeld ist die große Lederfabrik der Gebrüder Boehme Freitagvormittag gänzlich niedergebrannt. Dreihundert Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.

Beide Angeklagte im „Primus“-Prozess, Sachs und Bahlen, wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte selbst Freisprechung beantragt.

Fünf Wagen eines zwischen Hamm und Minden verkehrenden Güterzuges kamen auf dem Güterbahnhof Hamm zur Entgleisung. Die Wagen wurden völlig zertrümmert.

Auf einer Wiese vor dem Frankfurter Tor zu Leipzig, zwischen Schützenhof und Alter Eiser, hatten sich eine Anzahl Kinder ein Loch gegraben und darauf eine Hütte gebaut, die sie mit Reisig und dünnem Gras überdeckten. In dieser Hütte hatten mehrere Knaben Platz genommen, um „Schule“ zu spielen. Als sich etwa fünf oder sechs Knaben in der Hütte befanden, brannte ein Knabe vor der Hütte Gras mit einem Streichhölzchen an. Infolge des Windes teilte sich das Feuer im Ru der Hütte mit. Während sich die größeren Knaben retten konnten, kam ein fünfjähriger Knabe in dem Rauch und in den Flammen um. Das Feuer nahm infolge der Trockenheit und des herrschenden Windes so große Ausdehnung an, daß die Feuerwehr es löschen mußte.

Der Handel mit Libelleiern hat seit dem Tod des Fürsten Bismarck stark gelitten. In Zeiten des Reichsfürstentums waren die Eier namentlich vor dem 1. April derart begehrt, daß das Stück mit 3 Mk. bezahlt wurde. Jetzt ist der Preis auf die Hälfte gesunken.

Unmittelbar auf der Grenze zwischen braunschweigischem und preussischem Gebiete vor einem bei Bennedestheim im Harz gelegenen Dörfchen hatten am Waldebrande fahrende Leute, ein armer, von Land zu Land haufender Schirmflicker mit seiner Familie, Raht gemacht, und just hier besuchte die Frau ihren Mann mit einem neuen Familienzuwachs. Seiner Bürgerpflichten eingedenk, eilte der „glückliche“ Vater nach dem nächsten braunschweigischen Dorfe, um den jungen Erbenbürger im Standesamtsregister zu verewigen, wurde aber zu seinem größten Erstaunen abgewiesen, da der Beamte erklärte, der Waldebrand, auf welchem das Kind geboren worden sei, bilde gerade die Grenze; er könne also nicht entscheiden, ob der neu

großes sollen panhellenische Spiele veranstaltet werden, zu denen Einladungen an die Turnvereine Griechenlands, Cyperns und des Auslandes ergehen werden.

Der junge Millionär A. M. H. emel hatte es früher mit dem Dichten versucht. Dann war er Mitherausgeber der „Insel“ gewesen. Später kam er zur Einsicht und gründete einen Rennstall. Jetzt hat er während der Meraner Meetings drei Siege erzielt, darunter einen in der großen Steeple-Chase, der ihm einen Ehrenpreis und 1000 Kronen brachte.

Die kleinste arbeitende Maschine der Welt ist mit Hilfe eines Vergrößerungsglases von einem Amerikaner in Danbury, Connecticut, gebaut worden. Sie ist so klein, daß sie auf einem Stück Metall von der Größe eines amerikanischen Zehncentstückes stehen kann. Sie ist aus Gold, Silber, Messing und Stahl gearbeitet. Der größte Teil der Maschine ist noch nicht $\frac{1}{2}$ Zoll lang, das Schwungrad hat einen Durchmesser von $\frac{1}{16}$ Zoll. Die Hauptwelle aus Stahl mißt nur $\frac{1}{16}$ Zoll. Der Keil des Schwungrades ist aus Gold. Die Gesamthöhe der Maschine beträgt noch nicht $\frac{1}{2}$ Zoll.

Vom Büchertisch.

* „Fröhlich im Herrn“. Goldene Worte in Lied und Spruch. Mit acht Farbendruckbildern nach Aquarellen von E. Reitzner. Gedendort. (E. Haberland in Leipzig. R. L. Prachiband in St. Preis 5 Mk.) In den Büchern, die ein passendes und gelegenes Geschenk zur Konfirmation und zu Geburts- und Namensjahren abgeben, gehört vor allem das uns vorliegende „Fröhlich im Herrn“. Ausstattung und Inhalt des Buches sind in gleicher Weise vorzüglich. Der Herausgeber zeigt sich als guter Christ und guter Kenner unserer Literatur, denn er hat mit seinem Gefühl die besten Erzeugnisse unserer Dichter ausgewählt und zu einem Blütenstrauss deutscher Poesie vereint. In den 8 Kapiteln: „Gott“, „Glaube und Hoffen“, „Liebe und Leben“, „Freundschaft und Jugend“, „Haus und Heimat“, „Arbeit und Beruf“, „Freud und Leid“, „Zeit und Ewigkeit“ behandelt er alle die großen Fragen des Lebens. Wer diese Dichter-Offenbarungen in sein Herz aufnimmt, der ist — wie es im Widmungsgebiß heißt: „Im Glauben stark, in Liebe weich und lind — und darf lobsend allenwege sagen: — Es ist mein Morgen- und mein Abendkorn: — Fröhlich im Herrn!“ Lobend wollen wir schließlich hervorheben, daß das Buch mit acht technisch recht gut ausgeführten Farbendruckbildern geschmückt ist, die den Inhalt jedes Abschnittes noch einmal in einem von Blumen und Blättern umrahmten Bildwort würdig und stimmungsvoll zusammenfassen.

* Eine überraschende Begegnung hatte Kapitän Soerdrup, wie er in der dritten Lieferung seines hochinteressanten Werkes „Neues Land“ (Verlag von J. A. Brodhans, Leipzig, 33 Lieferungen zu 50 Pf.) erzählt, mit seinem Konkurrenten auf dem Gebiete der Polarforschung Lieutenant Peary. Es scheint aber, daß dem Amerikaner dieser Wettbewerb des Norwegers nicht recht angenehm war. Kapitän Soerdrup war gewiß keine Ränke, derjenige, der die meisten Chancen hatte, daß seiner Energie die schwersten Aufgaben gelingen würden. Aber den Lebensgang Soerdrups war bisher nichts bekannt. Ihm war es beschieden, Norwens Begleiter auf seinen zwei großen Polarreisen zu sein und er war es, der das ihm anvertraute Schiff, die „Fram“, trotz der ungeheuren Schwierigkeiten jedesmal wohlbehalten in die Heimat führte. Soerdrup ist am 31. Oktober 1855 geboren und hatte schon in seiner frühesten Jugend in den rauhen Bergen seiner norwegischen Heimat zum Schneelaufen ausgebildet. Schon als 10-jähriger Junge führte er wieder die Skis. Mit 17 Jahren ging er zur See, dann legte er 1878 das Seemannszeugnis ab und fuhr mehrere Jahre als Seemann. Auf einem norwegischen Schoner erlitt er ein an der schottischen Küste Schiffbruch und nur seiner Fleißigkeit und Schneidigkeit war es zu danken, daß die Mannschaft und er selbst gerettet wurden. Dann wurde er Kapitän. In Hause bei den Eltern war er bald im Walde, bald beim Holzflößen oder als Schindler tätig. Am liebsten aber legte er hinaus auf die kälteste See und je höher die Brandung ging, umso lieber war es dem Seebären. Solche Naturen sind es, welche für die Menschheit die riesigen unbekannten Gebiete um den Pol erobern. Aus dem ersten Werke, das er geschrieben, „Neues Land“ entwickelt sich scharf das Bild dieses merkwürdigen Mannes, den bei seiner überraschenden Heimkehr, nachdem er vier Jahre mit der „Fram“ verbracht war, unser Kaiser in Anerkennung seiner großen Verdienste besonders ausgezeichnete. Sein Buch „Neues Land“ ist ein eigenartiges Werk, dessen Lesart sich lohnt. Durch seine Abenteuer und Jagdbilder, sowie durch die Schilderung des Lebens im Reiche des ewigen Eises fesselt es jeden. Schöne Photographien beleben die Erzählung. Wir sehen den folgenden Lieferungen mit Spannung entgegen und können unsern Lesern den Erwerb des Werkes „Neues Land“ nur warm empfehlen.

* „Hochzeitsglöckchen“. Erinnerungsblätter mit Dichtersang und Dergenslang, ausgewählt von F. Siegers (Leipzig, Ernst Sonnenholz). Preis eleg. geb. in Goldschnitt 3 Mk. Das Hölzlein bildet eine Verschmelzung von Hochzeitsalbum mit Fremden- und Tagebuch. Der Textteil ist eine Blütenlese aus Werken von Bethe, Luther, Dupré, Bismarck, Goethe, Schiller, Dreyer u. a.

* „Kunstbuch für Schriftsteller“. Verlag der Schriftstellervereinigung „Die Feder“, Berlin W., Eichenstraße 5. Das Buch enthält Antworten auf 100 schriftstellerische Fragen, sowohl urheberrechtliche als kassische, gibt Ratschläge von Redaktionen und Verlegern an, an welche ganz bestimmte Arten von Manuskripten zu richten sind und enthält eine Menge beachtenswerter Ratsschlüsse für angehende Schriftsteller. Der Preis des 100 Seiten starken Buches ist 80 Pf.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Wütherich;
für die Anzeigen und Besondere: O. Dornau; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

In grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen:

Gardinen, Rouleaux, Brises-bises, Teppiche, Tischdecken,

Gardinenband, Gardinenhalter, Rouleauxkordel,
Bronze-, Porzellan- u. Holzquasten, Porzellan-,
Messing- u. Holz-Ringe, Holzrosetten, Rouleaux-
schnurhalter, Stifte.

Hamburger Engros-Lager
S. Blumenthal & Comp.,
48 Kirchgasse 48.

Ausverkauf wegen Todesfall.

Jedermann benutze die Gelegenheit. Ausserst herabgesetzte Preise.

Passende Geschenke.

Taschenuhren von 7.90 Mk. an.

Gold. Taschenuhren, gesetzl. gest. 0585, von 29 Mk. an.

Garantie für guten Gang.

Grosse Auswahl in Ringen.

Bitte ausschneiden. Vorzeiger dieser Anzeige erhält bis auf
Weiteres 10 % Rabatt.

C. Kemmer, Uhrmacher, Erb., Kirchgasse 32.

Ein erster rheinischer

Mineralbrunnen

wünscht den Alleinvertrieb seines erstklassigen

F70

Tafelwassers

für Wiesbaden und Umgegend

an eine solvente Firma zu vergeben, die für feste Rechnung bezieht. —
Angebote u. S. J. 989 an Haasenstein & Vogler A.-G., Köln.

Empfehle mich zur

Anfertigung eleganter Herren-Kleider

nach Maß.

Prima Arbeit.

Tadellos. St.

Billigste Berechnung.

Fried. König, Schneidermeister, Moritzstraße 17.

langjähriger Zuschneider der Firma Gebr. Küss, am Kronplatz.

Fussboden-Oellackfarbe Frauenlob



hervorragende Qualität — garantiert blei- und giftfrei — haltbar,
hochglänzend, über Nacht trocknend, streichfertig in 3 brillanten Farben.

Erhältlich in allen bess. Drogen- u. Farbenhandlungen.

Voralecht beim Einkauf! Von 24 verschiedenen Fussbodenlacken und Farben
wurde nur Frauenlob für vollkommen bleifrei befunden.

Alleinige Hersteller: O. Fritze & Co., Offenbach a. M.

Frauenlob wurde untersucht und für bleifrei erklärt von:

der Königl. chemisch-technischen Versuchsanstalt Berlin;
dem chem. Laboratorium der Kgl. Hochschule in München;
der Königl. Baugewerkschule, Prüfungsanstalt Dresden;
der Grossh. chem.-technischen Prüfungsanstalt Karlsruhe;

der Grossh. chemischen Prüfungsstation Darmstadt;
der chem. Untersuch.-Anstalt Dr. Popp, Dr. Becker, Frankfurt;
dem chemischen Laboratorium Fresenius, Wiesbaden.



Pascoe's Brust-Pastillen

Ausgezeichnet für klare Stimme,
unentbehrlich für Sänger u. Redner.

Bestenfalls gegen Husten, Heiserkeit, Erkältung,
Kitzeln im Halse etc. und zur Erfrischung.

per Schachtel 25 Pfg. zu haben in Apotheken u. Drogerien.
Fabrik chemisch-pharmaceutischer Präparate.

A.-F.-H. Pascoe Bad Homburg v.d.H.

Bestimmt zu haben: Hofapoth. Dr. Meim;
Löwenapoth. Dr. Marx; Tausch-
apoth. Dr. Meyer; Theresien-
apoth. v. Meyerfeld; Wilhelm-
apoth. M. Mühl; Kronapoth. Dr. Han;
A. Müller; Victoriaapoth. Dr. Han;
Adlerapoth. Dr. Seydewitz; Bismarck-
apoth. am Ring. (F. A. 1060/3 G.) F 129

Für Rheuma- und Gichtleidende:

Assmann's Invaliden-Rad

mit Hand- und Motorbetrieb.

D. R. G. M. N. 191,889. D. R. G. M. N. 191,889.

sehr leichter Lauf, da überall Kugellager.
Fortbewegung bei Handbetrieb mittelst 2 Hand-
kurbeln! Freilauf mit Rückdrückbremsen.

— Von Jedermann sofort allein zu fahren. —

Prospekte gratis und franko durch den
Alleinvertreter für Wiesbaden u. Umgebung

K. Meerganz, Ditzheimerstrasse 71. II.



Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise.
offeriert als Specialität:
A. Letscheri, Paulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen. 479



(F. A. 1067/3 F.) F 129

1000

Fenster abgepasste lange

Gardinen

kauften wir von einem allerersten Fabrikanten
englischer Tüllgardinen

bedeutend unter Preis.

Es lohnt sich, Gardinen zu kaufen, auch wenn
augenblicklich kein Bedarf vorliegt, zumal es sich um
herrliche Dessins handelt.

40 Paar Gardinen	statt 3.50	jetzt Paar	2.20
25 Paar Gardinen	statt 3.75	jetzt Paar	2.60
38 Paar Gardinen	statt 4.00	jetzt Paar	2.75
34 Paar Gardinen	statt 4.50	jetzt Paar	3.00
30 Paar Gardinen	statt 4.75	jetzt Paar	3.25
48 Paar Gardinen	statt 4.50	jetzt Paar	2.95
65 Paar Gardinen	statt 5.25	jetzt Paar	3.50
21 Paar Gardinen	statt 4.90	jetzt Paar	3.40
29 Paar Gardinen	statt 5.25	jetzt Paar	3.75
20 Paar Gardinen	statt 5.50	jetzt Paar	3.65
79 Paar Gardinen	statt 7.00	jetzt Paar	4.50
85 Paar Gardinen	statt 7.75	jetzt Paar	5.25
28 Paar Gardinen	statt 6.75	jetzt Paar	4.25
37 Paar Gardinen	statt 8.00	jetzt Paar	5.25
66 Paar Gardinen	statt 7.70	jetzt Paar	4.75
77 Paar Gardinen	statt 8.50	jetzt Paar	6.00
26 Paar Gardinen	statt 6.75	jetzt Paar	4.90
39 Paar Gardinen	statt 9.50	jetzt Paar	6.75
52 Paar Gardinen	statt 11.00	jetzt Paar	8.00
33 Paar Gardinen	statt 9.00	jetzt Paar	7.00
43 Paar Gardinen	statt 10.00	jetzt Paar	7.25
28 Paar Gardinen	statt 11.00	jetzt Paar	8.50

Scheiben-Gardinen

Engl. Tüll-Scheiben-Gardinen	20 Pf.
in weiss und crème	Meter 95, 70, 50, 45, 30,
Bunte waschbare Gardinen,	28 Pf.
speziell für Küche, Corridor u. s. w.,	Meter Mk. 1, 50,
Kongress-Gardinen	28 Pf.
in bunt und crème, sehr	beliebt, da kasserstaltbar
	Meter 75, 50,

Besonderen Werth legen wir auf nur solide waschbare Qualitäten
und ist selbst bei den billigsten Preislagen hierauf Rücksicht genommen.

Frank & Marx

Kirchgasse 43. Zum Storchnest. Ecke Schulgasse.

Augusta-Viktoria-Bad.

Ab 1. April sind sämtliche Abteilungen — getrennt für Herren
und Damen, — von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet. 926

Das **Schwimmbad** ist geöffnet:

Für Herren von 7—12 Uhr vormittags.
Damen 12—1/2 6 Uhr nachmittags.
Herren 1/2 6—7 Uhr nachmittags.

Geschäfts-Verlegung.

Meine **Tuch- und Decken-Handlung** habe ich

nach **4 Bärenstrasse 4** verlegt,

in den seitherigen Laden der **Buchhandlung Lützenkirchen.**

Zugleich gestatte ich mir den Eingang der

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in sehr reichhaltiger Auswahl anzuzeigen. 865

Hch. Lugenbühl,

seither Bärenstrasse 5.

! Möbel-Halle!

Friedrichstraße 13.

Büfets, Spiegel u. Kleiderschränke, mod. Nachtschische, Garnituren, ein-
Bücherschränke, Verticow, Salon- Sopha's, Ottomane, gr. Trümeau-
Schränke, Herren- u. Damen-Schreib- Spiegel, Tische, Küchenschränke, alt-
tische, Sessel, Bänke, Nähtische, deutsche Küche, Stühle, Kleider-
Gardienstühle, Betten, Waschkom- ständer, Sturtoilette, span. Wände.
Alles in großer Auswahl, in nur guter Arbeit. 754

Ferner stets Lager in **1a Geldschränken** zu den billigsten Fabrikpreisen.

D. Levitta, Möbel-Halle,

Friedrichstraße 13.

Dr. Simon's Wasser- und Lichteilanstalt „Taunusbad“

Luisenstrasse 24 Wiesbaden Luisenstrasse 24
Institut für Wasserbehandlung.

Allgemeine und lokale Licht- und Dampfäder.
Lokale Heissluftbehandlung, Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.
Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.

Leitender Arzt: Dr. med. Alexander Simon. 772

Naumann's Germania-Fahrräder

mit bester Original Morrow Freilaufnabe mit Rücktrittsbremse

empfiehlt in grosser Auswahl zu mässigen Preisen 669

Carl Stoll, Hellmundstrasse 33. Tel. 249.

Ausverkauf. Für Brautleute und Pensionen.

Meine noch am Lager habenden Holz- und
Holzer-Möbel, Verticow, Schreibische,
Büfets, vollständige Schlafzimmer u. werden,
um damit zu räumen, zu den billigsten Preisen abgegeben. 666

Bahnhofstrasse 2.

Wilh. Egenolf.

Kapitals-Anlage.

Zur Herstellung eines alkoholfreien Volksgetränk, welches mit
10 Pf. verkauft werden soll, werden Damen oder Herren, welche sich mit
einem Kapital von 15—20 Mille beteiligen wollen, gesucht. Gef. Offerten
unter Chiffre Z. 247 an den Tagbl.-Verlag.

Tel. 151.

Gustav Schupp Nachfolger,

39 Taunusstrasse 39. 890

Möbel und Decorationen.

Gegründet 1871.

Gardinen

Rouleaux und Bettdecken

in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Langgasse 29 **Ad. Lange** Langgasse 29

neben dem Tagblatt.

Corset-Ersatz Johanna.

Ein Versuch überzeugt.
Eine Wohlthat für die Reise, zum Radfahren, zum Tennisspielen und für die Hausarbeit.

Ohne Einlage, nur aus Stoff-Gurten. Waschbar. Macht vorzügliche, graziöse Figur. D. R.-Patent. Durchaus verstellbar. Verlangen Sie Beschreibung mit Preisen gratis.

Nur bei **Franz Schirg, Wiesbaden,**
Webergasse 1 — Nassauer Hof.

Reform-Unterkleidung. Strumpfw aaren

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 100

Auf der Höhe der Zeit steht anerkanntermassen die rühmlichst bekannte

Pfaff-Nähmaschine,

die sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grosse Dauerhaftigkeit in hervorragender Weise auszeichnet.

Vertreter:

Carl Kreidel, Mechaniker,
Wiesbaden, Webergasse 36.



S. Guttman & Co., 8 Webergasse 8.

Wir empfehlen unsere reichhaltigsten Assortimente gediegener Qualitäten aller für die „Frühjahrs-Saison“ eingetroffenen

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen:

Bedruckte

Seiden-Foulards,
Organdis, Satins,
Mull- u. Gaze-Stoffe
in besonders grosser
Auswahl.

Neuheiten in Noppenstoffen 90—130 cm breit, Mtr. Mk. 0.75 bis 3.50
Schwarz-weiße Zibelines, Noppés u. Streifen, 100—130 cm breit, Mtr. Mk. 1.00 bis 3.50
Einfarbige reinwollene Kammgarnstoffe, 90—120 cm breit, Mtr. Mk. 0.90 bis 3.75
Glatte u. geflammte Voiles u. Etamines, 110—120 cm breit, Mtr. Mk. 1.20 bis 3.25
Glatte, gestreifte u. karrirte Moulinés, 110—120 cm breit, Mtr. Mk. 1.75 bis 3.50
Einfarbige Satin-Tuche, Peau d'été 95—120 cm breit, Mtr. Mk. 1.40 bis 3.75
Aparthe Costume-Stoffe, englische Genres 110—130 cm breit, Mtr. Mk. 2.25 bis 4.50
Neue Blusen-Stoffe, enorme Auswahl 90—110 cm breit, Mtr. Mk. 1.00 bis 2.75

Waschechte

Madapolames,
Zephyrs, Leinen,
Woll-Musseline.
Weisse u. écerufarb.
à-jour-Stoffe,
deutsche und englische
Fabrikate.

Bedeutend unter Werth

130 cm **Costumstoffe**

schwere Qualität, ohne Futter
zu verarbeiten Meter

1.50

Schwarze u. weisse Wollen-Stoffe, reichste Auswahl wohlfeiler und gediegenster Qualität, 90—120 cm breit, Meter **75 bis 4.50**

Schwarze u. farbige Rein-Seiden-Stoffe, glatt, gestreift, karrirt, Chiné, Damassé, nur erstklassige, solide Fabrikate, Meter Mk. **1 bis 5.00**

Wasch-Seide, deutsche und echt japanische Fabrikate, ganz abnorm billig.

Nassauische Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt.

Färben und Reinigen von Herren- und Damen-Garderoben,
Möbelstoffen, Teppichen, Gardinen, Handschuhen etc.

➔ **Eilige Wäsche und Trauersachen auf Wunsch in 3 bis 4 Tagen.** ➔

Annahme: **Berliner Confections-Haus,** Marktstrasse 10, „Hotel grüner Wald“.

Reeller Möbel-Verkauf. Nur bevor-
stehenden
Ankäufer empfehle mein reichhaltiges Lager in
sämmlichen Kasten- und Polstermöbeln in nur
prima gearbeiteter Waare zum billigen Preise.
Zahlungsfähigen Preisen wird Teilzahlung ge-
währt. Einzelne Möbel jeden Stils und Holzart
werden prompt und billig angefertigt. Hochachtung
A. Maurer, Möbelschreiner, Sedanplatz 7,
Garten d. Elektrizität. Hauptlager: Blücherplatz 3.

Gardinen

**Rouleaux,
Tischdecken**
empfiehlt billigst
Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.